

3.

Freundschaftsbeziehungen von Pendlerinnen in Mumbai

Ich wende mich nun den Freundschaftsbeziehungen der berufstätigen Pendlerinnen im Ladies Special zu. Ich werde darstellen, welche unterschiedlichen Freundschaftsformen bedeutsam für die Frauen sind und wie sie sich im Laufe des Lebens verändern. Außerdem verweise ich auf äußere Umstände, die einzelne Freundschaftsformen maßgeblich beeinflussen, und zeige, wie sich solche Veränderungen auf Freundschaften auswirken. Damit lege ich die Basis, um die besondere Form der Zugfreundschaft in einen größeren Kontext – nämlich das Spektrum verschiedener Freundschaftsbeziehungen berufstätiger Pendlerinnen – zu stellen.

Bei der Auswertung der Daten wurde ich immer wieder mit Unstimmigkeiten konfrontiert. Einige Pendlerinnen antworteten auf die Bitte, Freundschaft zu definieren, in poetischer oder idealisierter Form, die sich nicht in Einklang mit ihren tatsächlichen Freundschaftserfahrungen bringen ließ.⁵⁷ Eine Frau definierte Freundschaft zum Beispiel wie folgt:

„Freundschaft ist ...
 ... eine Perlenmuschel, die man selten im Ozean findet.
 ... ein Schiff, das niemals sinkt, weil es aus Liebe,
 Einheit und Vertrauen gebaut ist.
 ... eine Beziehung ohne Grenzen.
 Freundschaft bleibt und hört nie auf.“
 (Carol, 18 Jahre, Dezember 2003)

Auch Rubin (1986:7) beobachtete in den Erzählungen und Aussagen ihrer Interviewpartner eine Diskrepanz zwischen konkreten Freundschaftserfahrungen und der allgemeinen Definition von Freundschaft. Auf die Frage, was Freundschaft sei, formulierten ihre Gesprächspartner idealisierte Defini-

⁵⁷ Zur Diskrepanz zwischen Aussagen von Interaktionspartnern und ihrem tatsächlichen Verhalten siehe auch Spittler (2001:16).

tionen, die nicht den jeweiligen Freundschaftserfahrungen entsprachen. Rubin vermutet, dass sich diese Diskrepanz mit dem weit verbreiteten Wunsch nach einer idealen Freundschaftsbeziehung erklären lässt: Auf eine abstrakte Frage nach dem Wesen von Freundschaft wird häufig mit dem erstrebenswerten Ideal geantwortet, während auf eine konkrete Frage nach der Freundschaftsbeziehung zu einer bestimmten Person Informationen über praktizierte Freundschaften gegeben werden. Von der gleichen Problematik im Forschungsprozess berichten auch Gouldner und Strong (1987:7):

„Realizing how enthusiastic people are about the abstract idea of friendship, it is necessary to be on guard when listening to what they have to say about their own experiences. (...) Given the hopes and wishes about friendship, it is extremely difficult to get valid pictures of friendship patterns.“ (Gouldner/Strong 1987:7)

Unabhängig davon, ob Interaktionspartner sich tatsächlich eine Freundschaftsbeziehung gemäß dem jeweiligen kulturellen Ideal wünschen, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass diese bei allgemeinen Fragen zur Definition von Freundschaft ein Idealbild zeichnen. Sie definieren Freundschaft so, wie die Beziehung im eigenen kulturellen Kontext als Vorstellung verankert ist. Diese Ergebnisse werden durch meine eigenen Daten unterstützt. Ich habe Aussagen, die Freundschaft idealistisch darstellen, als Hintergrundinformation verwendet, da sie wichtige Informationen zur jeweiligen kulturell geprägten Freundschaftsvorstellung enthalten. Letztendlich war es aber mein Ziel, die praktizierten Freundschaftsformen in den Mittelpunkt der Untersuchung zu stellen. Deshalb beruhen die Ergebnisse zu Zugfreundschaften und den anderen Freundschaftsformen überwiegend auf eigenen Beobachtungen, Gesprächen und Aussagen zu tatsächlich praktizierten Freundschaften.

3.1

Freundschaftsbezeichnungen

Verschiedene emische Bezeichnungen für Freunde eröffnen einen ersten Zugang zu unterschiedlichen Formen der Freundschaft innerhalb einer Gesellschaft. Es wird deutlich, ob und wie Freundschaftsbeziehungen sprachlich differenziert werden. Die unterschiedlichen Bezeichnungen verweisen auf ein Spektrum verschiedener Formen, die freundschaftliche Beziehungen an-

nehmen können. Da meine Interaktionspartnerinnen eine Vielzahl von Bezeichnungen für Freundschaft verwenden, habe ich mich auf diese Formen der Freundschaft beschränkt und bin nicht der Frage nachgegangen, ob es darüber hinaus Freundschaftsbeziehungen im Sinne der Rahmendefinition gibt, die nicht mit einem Wort für Freundschaft bezeichnet werden.

Häufige Begriffe für Freunde und Freundinnen in der Alltagskonversation in Mumbai sind die englischsprachigen Bezeichnungen *friend*, *best friend*, *close friend*, *common friend*, *hi-bye friend*, *hi-hello friend*, *just a friend*, *office friend*, *school friend*, *college friend* und *train friend*. Ferner die Wörter *mitr* (Freund) und *maitrin* (Freundin), die sowohl zum Hindi- als auch zum Marathi-Wortschatz gehören. *Dost*, das Hindi-Wort für Freund, das traditionell nur den Freund eines Mannes bezeichnet, wird in Mumbai auch für Freundinnen verwendet. Das Hindi-Wort *sahelī* dagegen – die Bezeichnung für die Freundin einer Frau – gilt als altmodisches Wort und wird nur selten benutzt. Es wird zunehmend durch die Wörter *dost* oder *friend* ersetzt, die für beide Geschlechter verwendet werden. An das Wort *dost* wird zuweilen der Buchstabe *i* angehängt, der ein weibliches Wort anzeigt. Gelegentlich wird eine Freundin also auch als *dostī* bezeichnet.

Die indischen Wörter für Freundschaft weisen wie auch das deutsche „Freund“ und das englische „friend“ keine feine Abstufung auf und können sich allgemein auf unterschiedliche Formen der Freundschaft beziehen – allerdings deuten sie einen gewissen Grad der Nähe und Intimität an.

„The common terms, whether ‘dost’ or ‘mitra’ (...) connote a close and intimate friendship equivalent to the expressions ‘like a kinsman’, ‘close as my soul’, ‘lifelong friend’, ‘bosom friend’.“ (Coelho 1955:2)

Um eine Freundschaftsbeziehung zu differenzieren und näher zu bestimmen, wird oft auf Anglizismen zurückgegriffen. Durch ein vorangestelltes Adjektiv oder Nomen verweisen sie entweder auf den Grad der Nähe oder Intimität oder den Ort, an dem die Freundschaft entstanden ist und vorzugsweise praktiziert wird. Die Abstufungen bezüglich der Intimität verlaufen von *hi-bye friend* über *good* oder *close* zu *best friend*. Gemäß Marks' (1998) Differenzierung zwischen inklusiver und exklusiver Intimität lässt sich feststellen, dass exklusive Intimität vor allem bei *best* und *close friends* vorherrscht. Bei den anderen Formen ist häufiger die Form der inklusiven Intimität anzutreffen. Allerdings ist es auch für viele Frauen auf-

grund enger Wohnverhältnisse und der Tatsache, dass Freunde in Indien häufig ins Familienleben integriert werden, schwierig, sich mit einer engen Freundin auszutauschen, ohne dass andere Personen mithören können. Private Gespräche sind oft nur außerhalb der Wohnung möglich und dort zeitlich begrenzt auf den ohnehin zu bewältigenden Wegen oder bei einem kurzen Treffen an der Hofmauer. Parekh (1994:96) nennt noch die Bezeichnung *fast friend* als typisch für Indien. Er setzt diese Bezeichnung mit einem *close* beziehungsweise *intimate friend* gleich. Den wenigsten meiner Interaktionspartnerinnen war diese Bezeichnung jedoch geläufig und sie wurde von niemandem verwendet.⁵⁸

Freundschaftsbezeichnungen können auch in den indischen Sprachen durch Adjektive oder Nomen die jeweilige Freundschaftsbeziehung näher charakterisieren, zum Beispiel *pyārī dost* (liebe/teure Freundin). Es ist jedoch auffällig, dass die Bezeichnungen *hi-bye*, *hi-hello*, *train*, *college* und *office friend* auch von Menschen, die in erster Linie Hindi oder Marathi sprechen, nicht in die jeweilige Sprache übersetzt werden. Dagegen werden *close*, *good* und *best friend* bei der Konversation auf Hindi oder Marathi normalerweise durch *dost*, *mitr* oder *maitrin* ersetzt. Eine Erklärung sehe ich darin, dass es sich bei den Formen, für die der Anglizismus weit verbreitet ist, um relativ neue Formen der freundschaftlichen Beziehung handelt. Sie entsprechen keinem traditionellen Freundschaftsverständnis und sind Bereichen zugeordnet, die Teil eines modernen urbanen Lebens sind, zu dem englische Sprachkenntnisse ganz selbstverständlich gehören.

Die geringste Nähe besteht zu Menschen, die als *common*, *hi-bye*, *hi-hello* oder *just a friend* bezeichnet werden. Die Bezeichnungen werden weitgehend synonym verwendet und verweisen darauf, dass es sich um Freundschaften handelt, denen eine oberflächliche Bedeutung beigemessen wird.⁵⁹ Solche Freunde trifft man zufällig, grüßt sie, wechselt ein paar Worte und verabschiedet sich wieder. Die Art der Interaktion mit einem *hi-hello friend* variiert in meiner Zielgruppe beträchtlich. Einige bezeichnen bereits Menschen als ihre *hi-hello friends*, denen sie häufig begegnen, aber nur

⁵⁸ Diejenigen, die die Bezeichnung schon einmal gehört hatten, gaben unterschiedliche Erklärungen, aus denen sich keine einheitliche Bedeutung ableiten lässt: „Fast friend is a thick, intimate, close friend“ (Agnes, 56 Jahre, Dezember 2003), „Fast friend meets us sometimes. We don't know her/him well but like to have his/her company“ (Roshni, 29 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Januar 2004).

⁵⁹ Im deutschen Sprachgebrauch würden solche Beziehungen eher als Bekanntschaft und weniger als Freundschaft eingeordnet werden. Ich spreche trotzdem von Freundschaft, da die emische Bezeichnung das Wort *friend* beinhaltet (siehe auch Kapitel 2).

zulächeln. Andere verbringen Zeit miteinander, wenn es sich zufällig ergibt und sie beispielsweise einen gemeinsamen Weg vor sich haben. Die Gesprächsthemen sind eher allgemeiner Natur und betreffen häufig Einkaufsmöglichkeiten und Preise, Fernsehsendungen und die Familie. Die Familie als zentrales soziales Bezugssystem ist ein wesentliches Gesprächsthema, über das sich auch *hi-bye friends* austauschen. Es geht dabei um die Zusammensetzung der Familie, die Tätigkeiten der einzelnen Mitglieder, Entwicklung der Kinder, deren schulische Erfolge und Ähnliches. Ausgeklammert werden allerdings Schwierigkeiten innerhalb der Familie und Angelegenheiten, die dem Ruf der Familie schaden könnten.

„Just a friend begleitet uns, wenn wir alleine sind. Es ist jemand, den wir gern haben, mit dem wir gerne sprechen und dessen Begleitung wir genießen.“ (Pendlerin, 32 Jahre, Dezember 2003)

Diese Bezeichnung kann auch auf die Kategorie des *train friend* zutreffen, insofern solche Freunde wie in dem Zitat Gesellschaft leisten, wenn keine Familienmitglieder oder andere Freunde greifbar sind. So erklärte eine Frau jemanden als *just a friend*, den man während einer Zugfahrt oder auf der Straße trifft.⁶⁰ Auch *common friends* trifft man zufällig. Die Bezeichnung wird auch verwendet, um die Bedeutung, die *train friends* haben, näher zu charakterisieren:

„Common friends sind Leute, die du zum Zeitvertreib triffst, die aber nicht sehr eng sind. Man spricht über allgemeine Themen – eben ein *hi-bye friend*.“ (Beena, 22 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Januar 2004)

Immer wieder wird in Zusammenhang mit den *common friends* auch auf Freundschaftsgruppen verwiesen. Ein *common friend* kann also auch jemand sein, mit dem man über einen anderen gemeinsamen Freund verbunden ist oder der ein Mitglied derselben Freundschaftsgruppe ist. In beiden Fällen verweist die Bezeichnung auf eine Person, die nicht zum engen Freundeskreis gezählt wird.

Bei den bisher beschriebenen Freundschaftsformen des *hi-hello*, *hi-bye*, *common* und *just a friend* handelt es sich um soziale Beziehungen, die unter einem zeitlichen Aspekt betrachtet vor allem für Langstre-

⁶⁰ Pendlerin, 21 Jahre, Dezember 2003.

ckenpendlerinnen bedeutsam sind. Mit solchen Freunden verbringen die Frauen deutlich mehr Stunden wöchentlich als mit Familienmitgliedern und *close friends*. Trotzdem erklären die Pendlerinnen oft, diese Freunde seien weniger wichtig und man würde lediglich Zeit miteinander verbringen. Mit vielen Menschen ist es möglich, Gespräche über allgemeine Themen zu führen, Spaß zu haben und sich die Zeit zu vertreiben. Das bedeutet, dass die individuelle Bindung an diese Freunde nicht sehr eng ist und die Beteiligten eher austauschbar sind und durch andere Personen ersetzt werden können. Für meine Interaktionspartnerinnen steht in diesen Beziehungen nicht der Kontakt zu einer bestimmten Person an oberster Stelle, sondern das Bedürfnis, Teil einer Gruppe zu sein. Nicht ein bestimmter *just a friend* ist somit wichtig, sondern es ist notwendig, Freunde dieser Art zu haben, um in bestimmten Lebenssituationen nicht alleine zu sein. Die Zugehörigkeit und die Verbundenheit eines Individuums mit einer größeren Gemeinschaft sind hohe Werte im indischen kulturellen Kontext (Kakar/Kakar 2006:189). Die Autonomie des Einzelnen hingegen gilt als nicht erstrebenswert, so dass in allen Bereichen des Alltags der Kontakt zu anderen gesucht wird und geselliges Beisammensein dem Alleinsein vorgezogen wird. Parallelen zu der Vorstellung, dass ein Mensch überall Freunde oder Verwandte braucht, finden sich auch im chinesischen Kontext. So begründeten chinesische Heranwachsende in einer Studie von Keller und Gummerum (2003:104) die Notwendigkeit, viele Freundschaften zu schließen, mit der Äußerung:

„Because if you take everyone in the world as enemies, nobody will help you, you can't be alone in the world, you need many friends, many friendships.“

Ähnlich wie in dem Zitat gehen auch die Frauen meiner Zielgruppe davon aus, dass ein Mensch überall vertraute Menschen braucht, um zurechtzukommen, seien es Familienmitglieder oder Freunde. Die als *hi-hello*, *hi-bye*, *common* und *just a friend* bezeichneten Freunde sind immer dann für die Frauen wichtig, wenn sie ohne Begleitung anderer vertrauter Personen unterwegs sind. Sie schließen dann leicht Freundschaften im Sinne eines *hi-hello friend*.

Auch *school*, *college*, *office* und *train friends* können in die Kategorie eines *hi-hello friend* fallen. Der Unterschied der Bezeichnung liegt darin, dass *hi-hello*, *hi-bye*, *common* und *just a friend* auf den Intimitätsgrad der Beziehung verweisen. Sie geben über die emotionale Nä-

he der Beteiligten Auskunft. Bezeichnungen wie *college*, *office* und *train friends* verweisen hingegen auf den Ort, an dem die Freundschaften geschlossen wurden und praktiziert werden. Diese Freundschaften lassen sich oft bestimmten Phasen im Leben zuordnen. Auch wenn die Vorstellung besteht, dass Freundschaften nicht enden können, beeinflusst der Abgang von der Schule oder dem College die Qualität der Beziehung. Freunde finden dann häufig nicht mehr die Zeit, sich zu sehen, und der Kontakt beschränkt sich auf gelegentliche Telefonate, Briefe oder E-Mails. Die Berufstätigkeit bildet in der Regel die Basis für *train* und *office friends*. Wird sie beendet, wird es auch in diesen Fällen schwierig, die Freundschaften aufrecht zu erhalten. Gerade die Freundschaftsbezeichnungen, die einen Ort angeben, verweisen auf einen starken Bezug zum jeweiligen Kontext und sind in der gelebten Praxis hochgradig von diesem „focus of activity“ (Feld/Carter 1998) abhängig. Bezeichnungen wie *close*, *good*, *best friend* oder auch die indischen Wörter *dost*, *mitr* und *maitrin* zeigen an, dass die Beziehung in stärkerem Maße unabhängig von einem Ort der Freundschaftsaktivität ist und das Individuum als Persönlichkeit in seinen Facetten und mit seinen Lebensumständen eine größere Rolle spielt.

Close und *good friend* werden häufig synonym verwendet. Im Gegensatz zu den zuvor beschriebenen Formen werden in solchen Freundschaften auch persönliche Probleme besprochen und die damit einhergehenden Gefühle ausgetauscht. Sie werden als dem Herzen nah beschrieben, und die Beteiligten teilen in vielen Bereichen Freude, Ärger und Leid mit dem Freund oder der Freundin. Aber auch bei *close friends* sind häufig Themen tabuisiert, die dem eigenen Ruf oder dem der Familie schaden könnten, wie Alkoholismus, Gewalt und außer- oder voreheliche Liebesbeziehungen von Mitgliedern der Familie. Eine meiner Interaktionspartnerinnen formulierte diesen Umstand folgendermaßen:

„Man selbst bleibt loyal gegenüber der Familie, indem man nichts erzählt, außer wenn der Druck zu groß wird. Man würde auch nie eine Freundin auf eine problematische Familiensituation ansprechen, zum Beispiel wenn das Gerücht besteht, der Vater sei Alkoholiker. Man würde der Freundin zu nahe treten, spräche man sie darauf an. Man geht davon aus, dass die Freundin nicht darüber reden will, sonst würde sie es selbst erzählen.“ (Priya, 22 Jahre, Freundschaftsgruppe A, Dezember 2003)

Wenn überhaupt, dann werden solche sehr persönlichen Informationen nur

der besten Freundin anvertraut. Ein *best friend* ist ein besonderer *close friend*, dem in stärkerem Maße vertraut wird und dem auch potenziell rufschädigende Geheimnisse anvertraut werden. Mehr als bei den anderen Freundschaftsformen werden hier Vertrauen, Loyalität, Verständnis, Unterstützung und Liebe als Werte innerhalb der Beziehung betont.

„Ein *best friend* ist sehr nah an unserem Herzen und hat Anteil an jeder Kleinigkeit unseres täglichen Lebens. Wir vertrauen einander, helfen uns und teilen unsere Gefühle mit. Wir erzählen uns alles Persönliche – unsere Liebe, Affären. Ich kann vor ihr weinen, und wenn ich sie sehe, dann vergesse ich einen Teil meiner Probleme.“ (Trupti, 26 Jahre, Freundschaftsgruppe D, Januar 2004)

Close und *best friends* wissen besser über ihre gegenseitigen Lebensumstände, Familiensituationen und Gefühlslagen Bescheid als *common friends*. Der Grad der Intimität bei *close* und *best friends* ist hoch. Die Persönlichkeit des Einzelnen und nicht ein allgemeines Bedürfnis nach Geselligkeit, das auch von *hi-hello friends* erfüllt werden kann, steht im Mittelpunkt der Beziehung. *Close friends* sind daher nicht durch andere Personen zu ersetzen.

3.1.1

Verwendung von Verwandtschaftstermini zur Beschreibung von Zugfreundschaften

Es wurde bereits mehrfach darauf verwiesen, dass das Verständnis von Freundschaft von zahlreichen Faktoren abhängig ist und auch die Bewertungen unterschiedlicher Freundschaftsformen durch Individuen innerhalb einer Kultur beträchtlich variieren können. Nach der Beziehung zu ihren *train friends* befragt, griff etwa ein Sechstel der befragten Pendlerinnen auf Verwandtschaftstermini zurück.⁶¹ Die übrigen verglichen ihre Zugfreundinnen mit anderen Freundschaftsformen. Von den 107 Frauen, die Bezug auf Verwandtschaftstermini nahmen, pendeln drei Frauen regelmäßig mit einer Verwandten im *Ladies Special*, die sie als ihre Zugfreundin bezeichnen. Sie haben sich keiner Gruppe angeschlossen und gehören damit

⁶¹ 107 von 645 befragten *train friends* (17 Prozent).

zu einer Minderheit in der Kategorie der Zugfreundinnen. Die Konstellationen bestanden jeweils aus Mutter/Tochter, Cousine/Cousine und Schwägerin/Schwägerin. Verwandtschaft und Freundschaft fallen hier zusammen und werden von den Beteiligten als ideale Konstellation angesehen.

„Meine süße Mutter ist meine Zugfreundin. Es ist eine wundervolle, verständnisvolle, freundliche und respektvolle Beziehung. Für mich bedeutet es, unter guter Anleitung reisen zu können.“ (Pendlerin, 20 Jahre, Januar 2004)

Dieses Zusammentreffen von tatsächlicher Verwandtschaft und Zugfreundschaft spielt bezogen auf die zahlreichen Freundschaftsgruppen im Ladies Special eine untergeordnete Rolle. Allerdings war auch in anderen Zusammenhängen während meines Forschungsaufenthaltes auffällig, dass es besonders hervorgehoben wurde, wenn Freunde zugleich Verwandte waren. Diesen Freunden wird besonderes Vertrauen entgegengebracht. Obwohl in Indien das Ideal der Unauflösbarkeit von Freundschaft besteht, zeigen die konkreten Freundschaftserfahrungen der Frauen, dass es immer wieder zum Ende von Freundschaften kommt. Die Familienbande sind hingegen unauflösbar, weshalb es als ideal angesehen wird, wenn Freundschaft und Verwandtschaft zusammenfallen. Ein weiterer Vorteil dieser Konstellation liegt darin, dass Familienangelegenheiten nur mit Familienmitgliedern und nicht mit Außenstehenden besprochen werden und dadurch weniger Loyalitätskonflikte entstehen.

Fünf der Befragten gaben an, *train friends* seien mehr als Freundinnen, sogar mehr als beste und enge Freundinnen.

„Unsere Beziehung geht über Freundschaft hinaus. *Train friends* sind wie Familie.“ (Pendlerin, 30 Jahre, Januar 2004)

„*Train friends* sind mehr als beste Freundinnen, sie sind Schwestern.“ (Pendlerin, 36 Jahre, Januar 2004)

Train friends werden von diesen Frauen sprachlich mit dem in Indien wichtigsten sozialen Beziehungssystem, der Familie, gleichgesetzt und erhalten dadurch eine hohe Wertigkeit. Die Lebensphase, in der die Frauen beste Freundschaften pflegen konnten, ist für die meisten Frauen aus dem Ladies Special vorbei oder die Gelegenheiten dazu zumindest stark einge-

schränkt.⁶² Ihre praktizierten Freundschaften beschränken sich in der Regel auf den Personenkreis, mit dem sie ohnedies täglich Kontakt haben, nämlich die Mitreisenden und die Kollegen am Arbeitsplatz. Während das Verhältnis zu *office friends* durch die zu erledigende Arbeit geprägt wird, ist der Umgang mit *train friends* weitgehend frei von Verpflichtungen und daher besser geeignet für das Entstehen einer Freundschaft. Auch der Kontakt zur Familie ist in der Lebensphase der berufstätigen Pendlerinnen sehr eingeschränkt. Viele sehen ihre Ehemänner und Kinder vor allem am Sonntag, an den übrigen Tagen nur wenige Stunden. Einige verbringen aufgrund unterschiedlicher Arbeitszeiten noch weniger Zeit miteinander. *Train friends* können unter diesen Bedingungen zu einer für die Frauen äußerst wichtigen sozialen Beziehung werden. Die fast tägliche Interaktion führt zu einer Vertrautheit und einer Selbstverständlichkeit im Umgang, die der Eingebundenheit in den Familienverband ähnelt. Auch die Gruppenstruktur mit ihrer inklusiven Form der Intimität (Marks 1998) begünstigt eine Assoziation zur Familie und nicht zu besten Freundinnen, deren Beziehung durch eine größere exklusive Intimität geprägt ist.

Etwa ein Achtel der befragten Frauen machte keine Angabe darüber, ob sie ihre *train friends* höher bewerteten als ihre anderen Freundinnen.⁶³ Aber auch sie bezogen sich auf verwandtschaftliche Termini, um ihre Beziehung zu Zugfreundinnen näher zu beschreiben: „Sie sind wie Schwestern“, „Sie ist wie eine Mutter“, „Sie ist wie eine Tochter“. Wie Parekh (1994:103) feststellt, verweist die Verwendung des Vergleichwortes „wie“ auf eine Freundschaft, die als weniger eng bewertet wird als ein Vergleich ohne „wie“ (zum Beispiel: „Sie ist eine Schwester“). Trotzdem zeigt sich in der Verwendung verwandtschaftlicher Termini immer Nähe. In den Verwandtschaftsbezeichnungen spiegelt sich die Altersstruktur der *train friends* wider. Gleichaltrige Freundinnen sehen sich als Schwestern, während bei größerem Altersunterschied das Verhältnis als eine Mutter-Tochter-Beziehung beschrieben wird. Auch innerhalb der Freundschaftsgruppen lässt sich in der Kommunikation beobachten, dass bei großem Altersunterschied jüngere *train friends* auf die Anrede „aunty“ (Tante) als respektvolle Form, die aber zugleich familiäre Nähe ausdrückt, zurückgreifen.⁶⁴

⁶² Siehe Kapitel 3.2.

⁶³ 79 von 645 befragten *train friends* (12 Prozent).

⁶⁴ Die Anrede „aunty“ ist in meiner Zielgruppe beim Ansprechen älterer Frauen weit verbreitet. Umgekehrt habe ich die Anrede „daughter“ oder das Hindiäquivalent *betī* im Zug nie und im privaten Alltag nur selten als Anrede der Älteren an Jüngere ge-

Vierzehn der befragten Frauen gaben an, dass sie sich ihren train friends stärker verbunden fühlen als ihren Familienangehörigen.

„Unsere Beziehung ist enger als zu Familienangehörigen.“ (Madhuri, 52 Jahre, November 2003)

Dafür ist die Zeit ausschlaggebend, die für das Zusammensein mit Familie und train friends im Alltag bleibt. Mit letzteren wird eher Zeit verbracht, die nicht durch Haushaltspflichten oder anderweitige Verpflichtungen beschnitten wird, so dass mehr Zeit für Austausch und gemeinsame Aktivitäten bleibt als mit Familienmitgliedern. Eine Folge davon kann sein, dass die Verbundenheit mit Zugfreundinnen stärker als mit Familienangehörigen empfunden wird. Es ist durchaus möglich, dass ein höherer Prozentsatz eine größere Nähe zu Freundinnen als zu Familienangehörigen verspürt, dies aber nicht ausdrückt, da im kulturellen Ideal der Familie oberste Priorität eingeräumt wird.

Letztendlich gibt es in der Bewertung von Zugfreundschaften gravierende Unterschiede. Sie sind zum einen darauf zurückzuführen, dass die Nähe der Mitglieder in den einzelnen Freundschaftsgruppen variiert. Die Nähe ist abhängig von der Dauer der bestehenden Zugfreundschaft sowie der Art der Aktivitäten und Gesprächsthemen innerhalb der Freundschaftsgruppen. Zum anderen spielt bei der Bewertung aber auch die individuelle Einschätzung der Zugfreundschaft in Bezug auf andere erfahrene Beziehungsformen eine Rolle.

3.2

Freundschaftsbeziehungen im Lebenslauf

Freundschaften verändern sich mit den unterschiedlichen Aufgaben, Interessen und Verantwortlichkeiten im Lebenslauf (Nanda 1973, Du Bois 1974, Rubin 1986). Für unterschiedliche kulturelle Kontexte ist belegt, dass Freundschaften während der Adoleszenz besonders intensiv erlebt werden (Argyle/Henderson 1990:87f, Fuglesang 1994). Jugendliche und junge Erwachsene haben mehr Freunde als ältere Menschen; ihre Freundschaften sind aber zugleich instabiler und kurzlebiger (Coelho 1955:5, Brown 1981:35ff).

hört. Üblicher ist hier die Ansprache mit Namen.

„Whether social maturity is defined by marriage, parenthood, or the assumption of occupational responsibilities, the period from nascent sexual maturation to the assumption of adult social roles appears everywhere to be the time during which non-familial gregariousness, particularly friendships, acquires greatest emotional urgency for the individual. During this period, the social roles and relationships of maturity are being added to or substituted for those appropriate to the family of orientation.“ (Du Bois 1974:23)

Erwachsene Kinder bleiben in Indien üblicherweise bis zur Heirat in ihrem Elternhaus wohnen.⁶⁵ Dabei werden Töchter im Gegensatz zu Söhnen eher zur Mithilfe im Haushalt verpflichtet. Außerdem wird das Freizeitverhalten weiblicher Familienmitglieder stärker überwacht als das der männlichen. Von den Frauen und Mädchen eines Haushaltes wird zudem eher als von ihren männlichen Verwandten erwartet, dass sie viel Zeit im Haus verbringen. Trotz der starken Gebundenheit an den häuslichen Kontext und der Eingebundenheit in Haushaltstätigkeiten bleibt den meisten Töchtern der Familien meiner Interaktionspartnerinnen aber noch Zeit für regelmäßige Treffen mit Freundinnen. Viele treffen ihre Freundinnen täglich im College oder der Universität. Sie bilden reine Mädchengruppen oder schließen sich zu gemischtgeschlechtlichen Gruppen in den Pausen oder nach dem Unterricht zusammen.

Ein erster starker Einschnitt in das Freundschaftsleben meiner Interaktionspartnerinnen findet mit dem Beginn der Erwerbstätigkeit statt. Das Leben der Frauen ändert sich grundlegend, da der Arbeitsalltag fortan nur noch wenig Zeit lässt, um alte Freunde und Freundinnen zu treffen. Meist bleibt nur ein arbeitsfreier Tag in der Woche. Sind auch die Freundinnen erwerbstätig, können unterschiedliche Arbeitszeiten Zusammenkünfte zusätzlich erschweren. Als besonders schmerzlich erleben viele junge Frauen, dass sie ihre beste Freundin, die sie zuvor fast täglich gesehen haben, wochen- oder monatelang nicht mehr treffen können. Gerade Berufsanfängerinnen äußerten immer wieder, dass keine Zeit mehr für Freundschaften bliebe:

„Ich vermisse meine Freundinnen, besonders Melita. Seit ich arbeite, ist überhaupt keine Zeit mehr.“ (July, 19 Jahre, Oktober 2003)⁶⁶

⁶⁵ Söhne verlassen häufig nach ihrer Heirat, wenn es die räumliche Situation zulässt, nicht das Elternhaus. Ehefrauen ziehen in das Elternhaus ihres Mannes.

⁶⁶ Ehemalige Pendlern im Ladies Special.

„Ich habe sie seit Wochen nicht gesehen, seit ich arbeite, bleibt keine Zeit.“
(Sunita, 18 Jahre, Freundschaftsgruppe A, Oktober 2003, bei einem zufälligen Treffen ihrer Freundin auf der Straße)

Nur in Fällen, in denen die beste Freundin in unmittelbarer Nähe wohnt, sind weiterhin regelmäßige Treffen möglich. Auch diese sind jedoch zeitlich eingeschränkter als vor der Arbeitsaufnahme.

Mit der Heirat folgt ein weiterer Einschnitt für die Frauen, der mit einem Ortswechsel und neuen Verpflichtungen einhergeht. Sie verlassen die Wohnung ihrer Ursprungsfamilie und beziehen mit ihrem Ehemann entweder eine eigene Wohnung oder ziehen zur Familie des Ehemannes. Dadurch verlieren sie die Möglichkeit, regelmäßig Freundinnen aus ihrer Nachbarschaft zu sehen. Im neuen Wohnumfeld kennen die Frauen niemanden, und es gibt keine vertrauten Personen. Da die Mehrheit der Hochzeiten arrangiert ist und sich die Eheleute nur wenige Male zuvor gesehen und gesprochen haben, sind auch der Ehemann und seine Familie zumeist Fremde.

Die Entscheidung darüber, ob eine verheiratete Frau weiterhin ihrer Berufstätigkeit oder Ausbildung nachgehen darf, obliegt der Familie des Ehemannes. In den meisten Familien, die ich kennen gelernt habe, waren sich Frauen und Männer einig, dass die Berufstätigkeit beider Ehepartner ökonomisch notwendig sei, um die Lebenshaltungskosten zu decken. Es kommt jedoch immer wieder vor, dass vor allem in traditionsbewussten Familien Frauen nach der Heirat aufhören müssen, in ihrem Beruf zu arbeiten. Viele bedauern dies vor allem deshalb, weil es weitreichende Konsequenzen für ihre Mobilität und damit auch für die Gestaltung ihrer sozialen Kontakte und Freundschaftsbeziehungen mit sich bringt.⁶⁷ Eine verheiratete Hausfrau verlässt ihr Heim nur für notwendige Erledigungen, die im Zusammenhang mit der Haushaltsführung, der Familie oder religiösen Verrichtungen stehen. Lebt die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter in einem Haushalt, muss sie diese um Erlaubnis bitten, wenn sie das Haus verlassen möchte. Viele Schwiegertöchter betonen, dass ihre Schwiegermütter ihnen dies durchaus erlauben würden; allerdings wagen sie es nicht zu häufig, um Ausgang zu bitten. Auch wenn die Frau nach ihrer Heirat weiterhin berufstätig ist, bedeuten eine Hochzeit und die damit übernommenen Pflichten gegenüber dem Ehemann, dem Haushalt und der Schwiegerfamilie eine einschneidende Veränderung in der Gestaltung ihres Lebens. Der Familie

⁶⁷ Unter den jüngeren Pendlerinnen, die kurz vor der Hochzeit standen, war dies immer wieder Gesprächsthema.

wird ein hoher Stellenwert eingeräumt, und die Sorge um Familienmitglieder hat Priorität vor Freundschaften. Die ohnehin sehr eingeschränkte freie Zeit, die verheiratete berufstätige Frauen neben ihren beruflichen und häuslichen Arbeiten haben, gehört zuerst der Familie. Es wird zudem erwartet, dass auch die Mitglieder des größeren Familienverbandes regelmäßig besucht und in den eigenen vier Wänden bewirtet werden. Nur wenn dann noch Zeit verbleibt, kann diese zur Pflege von Freundschaften genutzt werden. Vor diesem Hintergrund kommt den Pendelfahrten im Ladies Special als Freiraum, in dem Freundschaften gepflegt werden können, ein wichtiger Stellenwert im Leben vieler Frauen zu. Es zeigt sich aber auch, wie sehr verheiratete Frauen in ihrer Lebensgestaltung von ihrer Schwiegerfamilie abhängig sind.

Selbst wenn der Ehemann oder seine Familie nichts gegen die Ausübung des Berufes seiner Frau einzuwenden haben, kann der mit der Heirat verbundene Wohnungswechsel dazu führen, dass der Weg zum Arbeitsplatz andere oder gar keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr erfordert und sich neben den *close friends* auch Zugfreundschaften verlieren. Viele Freundschaftsgruppen im Ladies Special haben sich in ihrer Zusammensetzung immer wieder verändert, wenn einzelne Mitglieder aus beruflichen oder privaten Gründen einige Zeit aufhörten zu pendeln oder einen anderen Zug nehmen mussten und erst nach Monaten oder Jahren wieder zurückkamen. Grundsätzlich können die Frauen in späteren Lebensphasen wieder an ihre Freundschaften im Zug anknüpfen, sofern frühere *train friends* noch immer pendeln. Ansonsten ist es einfach, neue Zugfreundschaften zu schließen.

Berufstätige Pendlerinnen haben nur begrenzt Möglichkeiten, Freundinnen in ihren Tagesablauf zu integrieren. Sie sind die meiste Zeit des Tages unterwegs und enge Freundinnen aus vorehelichen Zeiten wohnen gewöhnlich nicht in unmittelbarer Nähe. Da die Frauen überwiegend außer Haus sind, entwickeln sich nur selten Freundschaften zu Nachbarinnen. Der große Vorteil von Zugfreundschaften liegt darin, dass sie keine zusätzlichen zeitlichen Ressourcen erfordern und sich dadurch den Gegebenheiten des Alltags anpassen. *Train friends* sind immer da. Es ist nicht notwendig Verabredungen zu treffen, sich Zeit für die Zugfreundin zu nehmen oder sich anderweitig um sie zu kümmern. Die Freundschaft kann an einem „focus of activity“ (Feld/Carter 1998) – dem Ladies Special – und während der Zeit praktiziert werden, die von den Frauen sowieso für das Pendeln zwischen Wohn- und Arbeitsplatz aufgebracht werden muss. Die ohnehin im Zug zu verbringende Zeit wird für Freundschaften genutzt und ist eine

Möglichkeit, nicht auf Freundschaften verzichten zu müssen, die ansonsten im arbeitsreichen Alltag der Frauen nur schwer zu realisieren wären. In diesem Kontext erhält gerade die zwanglose soziale Beziehung der Zugfreundschaft für viele Frauen eine wichtige Bedeutung.

„Train friends bedeuten mir sehr viel, immerhin verbringen wir einen Großteil des Tages mit Reisen. Wenn ich Ärger in der Familie habe und in den Zug steige, dann ist der Ärger vergessen. Einige train friends werden richtig nahe Freunde, mit denen man über alles reden kann.“ (Chandra, 35 Jahre, Freundschaftsgruppe B, Dezember 2003)

Chandras Aussage verdeutlicht noch einen weiteren Aspekt: Die Beziehungen der train friends innerhalb einer Freundschaftsgruppe sind nicht gleich, zu einigen ist sie enger, zu anderen oberflächlicher.

Die beiden Einschnitte Erwerbstätigkeit und Heirat, die das aktive Freundschaftsleben meiner Zielgruppe nachhaltig beeinflussen, betreffen weltweit viele Menschen. So ist die Reduzierung von Freundschaftsbeziehungen im Erwachsenenalter auch für andere kulturelle Kontexte belegt.⁶⁸ Sie betrifft im kulturellen Vergleich sowohl Männer als auch Frauen, Frauen jedoch in einem größeren Ausmaß. Die Kombination mehrerer Faktoren – Einstieg ins Erwerbsleben, die Gründung eines eigenen Haushaltes und einer Familie – begrenzt die freie Zeit, die mit Freunden verbracht werden kann (Brown 1981:37f). Alleinstehende haben demnach in der Regel auch einen größeren Freundeskreis als Verheiratete (Brown 1981:39). Die konkreten Lebensumstände mit ihren jeweiligen Verantwortlichkeiten wirken also unmittelbar auf Freundschaftsbeziehungen und können dazu führen, dass Freundschaften zu einem Luxus werden, den sich nicht alle leisten können (Paine 1969:508). O'Connor (1992:27) stellt fest, dass es in den Sozialwissenschaften lange die Tendenz gab, Freundschaften als rein persönliche Angelegenheit zu idealisieren und nicht zu beachten, dass Freundschaft Ressourcen wie Zeit und Geld erfordert, über die Menschen vielerorts nicht oder nur eingeschränkt verfügen. Für die Frauen meiner Zielgruppe ist es vor allem die schwindende freie Zeit im Übergang von der jungen Erwachsenen zur erwerbstätigen und verheirateten Frau, die eine Reduzierung der praktizierten Freundschaften zur Folge hat.

⁶⁸ Zum Beispiel Auvergne, Frankreich (Reed-Danahay 1999), USA (Brown 1981).

Die große Bedeutung äußerer Umstände und freier Zeit für Freundschaftsbeziehungen möchte ich an einem Beispiel illustrieren. Lenita⁶⁹ (63 Jahre) und Cheryl⁷⁰ (74 Jahre) treffen sich einmal wöchentlich nach Feierabend, um die Novena-Messe der Mahim Church zu besuchen. Im Anschluss daran begleitet Cheryl Lenita, die mit dem Ladies Special nach Hause fährt, zum Bahnhof und wartet am Fenster, bis der Zug abgefahren ist. Sie winkt zum Abschied, und die Frauen berühren noch einmal ihre Hände, wenn Lenita rechtzeitig am offenen Fenster ist. Die beiden sind seit etwa 25 Jahren *train friends*. Ihr Kontakt ist auch in Cheryls Ruhestand durch den gemeinsamen regelmäßigen Besuch der Messe erhalten geblieben. Seit auch Lenita im Jahr 2005 aufgehört hat zu arbeiten, hat sich die Beziehung der beiden intensiviert. 2004 verstarb Cheryls Ehemann; sie lebt nun alleine, ihre Kinder haben eigene Haushalte in benachbarten Vororten. Seit auch Lenita im Ruhestand ist, fährt sie bereits mittwochs morgens nach Mahim, besucht Cheryl und verbringt den ganzen Tag mit ihr. Die beiden haben seither viel über ihre jeweiligen Lebensgeschichten erfahren und sich auch Persönliches anvertraut. Bei ihren Besuchen bedenken sie sich mit selbst gemachten Speisen. Cheryl, die auf Bestellung Süßigkeiten und herzhaftes Snacks herstellt und auch für Veranstaltungen kocht, bereitet immer ein besonderes Gericht für Lenita zu und gibt ihr etwas für ihren Ehemann zum Kosten mit. Lenita wiederum bringt Cheryl Essen mit, das von ihrem Ehemann, einem leidenschaftlichen Koch, zubereitet wurde. Beide gehen wertschätzend miteinander um, loben gegenseitig ihre Vorzüge, machen sich Komplimente und nehmen sich an der Hand, wenn sie durch die Straßen gehen.

„Lenita liebt mich sehr. Wir sind uns sehr nah.“ (Cheryl, Januar 2006)

Lenita hat Cheryl während ihrer langjährigen Zugfreundschaft bereits einige Male zu sich eingeladen, aber erst 2006 hat sie Cheryl tatsächlich besucht. Das Beispiel verdeutlicht, dass die unterschiedlichen Freundschaftsformen unter anderem abhängig von zeitlichen Ressourcen sind. *Train friends* können zu *close friends* werden, wenn die Beteiligten dies wünschen und genügend Zeit zur Verfügung steht, sich auch außerhalb des Kontextes Zug zu begegnen. Bei den berufstätigen Pendlerinnen sind die dafür nötigen Voraussetzungen die Beendigung der Arbeit, erwachsene Kinder, die für sich

⁶⁹ Freundschaftsgruppe A.

⁷⁰ Eine alte Zugfreundin von Lenita, die aufgrund ihres Ruhestandes nicht mehr mit dem Ladies Special fährt.

selbst sorgen können, und ein Ehemann, der seiner Frau Treffen mit Freundinnen zugesteht. Enge Freundschaften praktizieren meine Interaktionspartnerinnen also vor allem in der Phase vor der Eheschließung und Erwerbstätigkeit sowie im Ruhestand. Dazwischen gehören *train* und *office friends* zu den wichtigsten außerfamiliären sozialen Beziehungen. Zeit ist ein wichtiger, aber nicht der einzige Faktor, der enge Freundschaften begünstigt. Zuweilen setzen Pendlerinnen ihre Beziehung zu *train friends* der zu *close friends* gleich. Dies lässt sich allerdings meist in Relation setzen zur Dauer der bestehenden Freundschaft oder deutet auf eine ausgeprägte gegenseitige Sympathie und Zuneigung hin. Die Bewertung folgt dem subjektiven Empfinden meiner Interaktionspartnerinnen.

3.3 Ambivalenzen in praktizierten Freundschaftsbeziehungen

Die Freundschaftsbeziehungen der berufstätigen Pendlerinnen sind im Hinblick auf verschiedene Merkmale und Werte von Freundschaft ambivalent. Die Ausführungen dieses Unterkapitels betreffen vor allem die engen Freundschaften meiner Interaktionspartnerinnen. Ein ambivalentes Verhältnis besteht zwischen der Freiwilligkeit und der für den indischen Kontext als charakteristisches Merkmal beschriebenen Unauflösbarkeit von Freundschaftsbeziehungen. Die Frauen meiner Zielgruppe haben in Gesprächen über Freundschaft und in den Umfragen sowohl die Freiwilligkeit als auch die Unauflösbarkeit immer wieder als wichtige Merkmale der Freundschaftsbeziehung hervorgehoben.

„Eine Person, die wir zufällig treffen, wird durch unsere Wahl zur Freundin und bleibt dies für immer.“ (Deepa, 28 Jahre, März 2004)⁷¹

„Freundschaft ist eine Beziehung, die eine Person ohne jeden Zwang ein- geht.“ (Pendlerin, 23 Jahre, November 2003)

„Freundschaft ist die wunderbarste Sache der Welt. In dieser Welt erhalten wir nicht die Möglichkeit, unsere Eltern zu wählen, die Gott uns gegeben hat.

⁷¹ Pendlerin ohne *train friends*.

Freundschaft ist die einzige Beziehung, die wir selbst wählen können. Keine andere Beziehung ist so wahrhaftig wie Freundschaft. Keine andere Beziehung ist so gut wie Freundschaft.“ (Pendlerin, 20 Jahre, Dezember 2003)

Das Merkmal der Freiwilligkeit, das Freunde jederzeit veranlassen kann, ihre Freundschaftsbeziehung zu beenden, kann dem Wunsch nach Beständigkeit und Unterstützung in allen Lebenslagen entgegenstehen. Allerdings resultiert gerade aus der Freiwilligkeit, dass Freundschaft als besondere Beziehung erlebt wird. Freunde unterstützen sich in erster Linie, weil sie es wollen, und nicht, weil sie es müssen. Freundschaftsbeziehungen sind, um auf die Diskussion im zweiten Kapitel zurückzukommen, damit hochgradig von den Beteiligten selbst bestimmt und werden als positive Beziehung erlebt.⁷²

„Friends (...) wish each other well, and help each other in times of need. They help each other not because they think they *ought* to help their fellow humans, but because they care for each other's well being and wish to be of mutual help. And they care for each other not because they cannot bear to see *human beings* suffer but because they are attached to each other and cannot bear to see *their friends* suffer or feel unhappy.“ (Parekh 1994:96, Hervorhebungen im Original)

Freiwilligkeit und Selbstbestimmtheit lassen sich nicht gleichsetzen mit Erwartungslosigkeit. Freunde erwarten von ihren Freunden unter anderem Unterstützung, Trost und Loyalität. Der Freundschaftsbeziehung ist daher durchaus eine moralische Verpflichtung immanent, und die Erwartungen zu ignorieren gefährdet die Freundschaft. Letztendlich handeln Freunde aber aus der Zuneigung und der Sorge um das Wohlergehen des Freundes heraus.

Auffällig ist, dass sich in meinen Daten in den Aussagen der verheirateten Pendlerinnen keine Hinweise auf gebrochene Freundschaften finden lassen. Die Antworten der Unverheirateten zeigen aber, dass Freundschaften durchaus gelöst werden.

„Ich hatte einmal eine nette Freundin, aber nachdem sie eine neue Freundin hatte, begann sie, mich zu ignorieren, und sie sprach nicht mehr angemessen

⁷² Einige meiner Interaktionspartnerinnen bezeichneten ihre Freundschaften als Geschenk Gottes, verglichen Freundschaft mit reinem Wasser, einem sauberen Spiegel und betonten immer wieder die Liebe und ihre positiven Gefühle gegenüber Freundinnen.

mit mir und beleidigte mich in Gegenwart von anderen.“ (Pendlerin, 19 Jahre, Dezember 2003)

In vielen Antworten der jüngeren, unverheirateten Pendlerinnen tritt die Ambivalenz von Unauflösbarkeit und Freiwilligkeit in Freundschaften deutlich hervor.

„Freundschaft ist wahre Liebe zwischen Gottes Anhängern. Es ist eine lebenslange Beziehung (...) Ich wünschte, Freundschaft würde niemals enden.“ (Rajni, 23 Jahre, Dezember 2003)

Dieses Zitat zeigt, dass das Ideal von Beständigkeit und Unauflösbarkeit einen hohen Stellenwert einnimmt, ihm in seiner Umsetzbarkeit aber zugleich misstraut wird. Diejenigen, die in Gesprächen Bezug auf die Unauflösbarkeit von Freundschaften nahmen, gaben häufig an, dass dieses Ideal vom jeweiligen Verhalten der Freundinnen abhängig sei und nur erreicht werden könne, wenn die Beteiligten Verantwortung für ihre Beziehung übernehmen.

„Wenn beide Freunde loyal sind, überlebt Freundschaft. Wenn nicht, dann gibt es keine Freundschaft. Es kommt also auf die Individuen an. Freunde begleiten sich auf der Reise ihres Lebens, auf der sie Freuden und Leid teilen. Sie sind vorbereitet, alle Probleme gemeinsam zu bestehen, ohne sich zu verlassen.“ (Pendlerin, 21 Jahre, Dezember 2003)

Der Gedanke der Unauflösbarkeit drückt sich in der Überlegung aus, dass Freunde uneingeschränkt loyal und immer füreinander da sind. Stellt sich an einem bestimmten Punkt im Leben heraus, dass diese Bedingungen nicht gegeben sind, dann hört die Freundschaft auf. Folgt man der Logik des Zitats, so kann erst im Nachhinein festgestellt werden, ob jemand ein Freund oder eine Freundin ist. Verhalten sich Freunde in schwierigen Situationen nicht loyal, so wird nachträglich davon ausgegangen, dass es sich nicht um Freundschaft gehandelt habe. Die Vorstellung, füreinander in jeder Situation des Lebens da zu sein, ist ein zentraler Wert im Freundschaftsverständnis meiner Zielgruppe. Dabei ist das bedingungslose Füreinander-Dasein eng verbunden mit dem Ideal der Unauflösbarkeit.

Bei den verheirateten Pendlerinnen, die ein sehr eingeschränktes Freundschaftsleben führen, finden sich keinerlei Hinweise auf gelöste Freundschaften. Sie gehen stattdessen von lebenslanger Beständigkeit aus.

Hingegen zeigt sich bei den Frauen und Mädchen, die regelmäßig Kontakt zu ihren Freundinnen haben, weil sie noch nicht verheiratet oder berufstätig sind, die Ambivalenz zwischen Freiwilligkeit und Unauflösbarkeit deutlich. Einen Grund für die Annahme der Unauflösbarkeit unter verheirateten und berufstätigen Frauen sehe ich in der Art begründet, in der die Freundschaftsbeziehungen nach der Heirat fortgeführt werden. Die Freundschaftsbeziehung als solche wird meist auch dann nicht angezweifelt, wenn äußere Umstände regelmäßige Treffen verhindern. Eine Freundschaft besteht somit zuweilen nur noch in Gedanken aneinander. Lenita⁷³, eine 63-jährige Pendlerin, erzählte mir wiederholt von ihrer guten Freundin Amisha, die ich unbedingt kennenlernen sollte. Fuhren wir in der Nähe von Amishas Haus vorbei, äußerte sie regelmäßig den Wunsch, ihre Freundin bald besuchen zu wollen. Eines Tages besuchte Lenita mit mir spontan eine andere Freundin, die sie auch einige Jahre nicht gesehen hatte. Dort erfuhr sie, dass ihre Freundin Amisha bereits zwei Jahre zuvor gestorben war. Lenita war sichtlich geschockt von dieser Nachricht. Bis zu dem Zeitpunkt, als sie vom Tod ihrer Freundin unterrichtet wurde, war für Lenita ihre enge Freundschaft mit Amisha selbstverständlich. In Gesprächen mit anderen und in ihren Gedanken war diese Freundschaft stets präsent, lebendig und ein selbstverständlicher Bestandteil ihres Lebens. Die Freundschaften haben für die Frauen auch in Situationen, in denen es nicht mehr möglich ist, die Verbindung zu halten, einen Wert. In den Gedanken und Gefühlen der Frauen bleibt die Beziehung bestehen und wird dadurch unauflösbar. Die Möglichkeit, jederzeit dort anzuknüpfen, wo sich die Freundinnen das letzte Mal gesprochen oder geschrieben haben, besteht in der Praxis. Lenita konnte mit mir ohne vorherige Ankündigung eine Freundin besuchen, von der sie mehrere Jahre nichts gehört hatte. Wir wurden von ihr mit offenen Armen ganz selbstverständlich empfangen. Dieses Beispiel zeigt, dass eine Freundschaft nicht davon abhängig ist, ob sich die Beteiligten regelmäßig melden. Es wird auch ohne kontinuierlichen Kontakt vorausgesetzt, dass Freunde füreinander da sind, selbst wenn sie jahrelang nichts voneinander gehört haben.

Die Unterschiede in den Aussagen der verheirateten und unverheirateten Pendlerinnen bezüglich der Unauflösbarkeit von Freundschaften zeigen, dass es sich bei der Unauflösbarkeit um ein kulturelles Ideal handelt, das angestrebt, in der Realität aber oft nicht erreicht wird. Dass nur die jüngeren unverheirateten Pendlerinnen von gebrochenen Freundschaften berichten,

⁷³ Freundschaftsgruppe A.

führe ich auf das aktivere Freundschaftsleben dieser Frauen zurück. So kann es in Freundschaften nur zu Brüchen, unerfüllten Erwartungen und Verletzungen kommen, solange Freundinnen auch tatsächlich regelmäßigen Kontakt zueinander haben. Dieser findet aber nur bei den jüngeren, noch unverheirateten Frauen statt. Treten negative Erlebnisse mit einer Freundin bis zur Berufstätigkeit und Heirat nicht ein, wird die Freundschaft in der Regel nicht mehr angezweifelt. Sie ist dann beständig und unauflösbar geworden. Ein spannungsgeladenes ambivalentes Verhältnis zwischen Freiwilligkeit und Unauflösbarkeit lässt sich also vor allem für die Lebensphase vor der Heirat und Berufstätigkeit feststellen, in der die Freundschaften aktiv gelebt werden.

Damit ist das Freundschaftsverständnis der Frauen meiner Zielgruppe ein völlig anderes als das der Angehörigen der Mittelschicht in den USA, die Rubin untersucht hat. Rubin (1986:35) zeigt in ihrer Studie, dass räumliche Distanz und unterschiedliche Entwicklungen zu einer Entfremdung und zum Bruch von Freundschaften führen können. Räumliche Distanz ist auch für meine Zielgruppe eine Ursache dafür, dass Freundinnen sich kaum oder gar nicht mehr sehen können. Die Situation, wie sie Rubin beschreibt, lässt sich aber nicht auf die Situation meiner Interaktionspartnerinnen übertragen. Die Frage, ob sich Freundinnen einander fremd werden, weil sie sich unterschiedlich entwickeln, stellt sich im Umfeld der Pendlerinnen so nicht. Die Gelegenheiten, eine eventuelle Entfremdung überhaupt festzustellen, sind aufgrund der begrenzten Kontaktmöglichkeiten gering. Hinzu kommt, dass das Spektrum der gesellschaftlichen Optionen für Frauen in Indien kleiner ist als das der von Rubin untersuchten Gruppe. Die Lebenswege und Erfahrungen der Pendlerinnen bleiben dadurch auch über die Distanz hinweg ähnlicher, und eine Entfremdung aufgrund unterschiedlicher Lebensentwürfe ist seltener. Die Pendlerinnen bedauern es meist, wenn sie ihre beste Freundin nicht mehr regelmäßig sehen können. Sie stellen aber normalerweise ihre Freundschaft als solche nicht in Frage, sondern sehen sie als lebenslang andauernde Beziehung.

Ein weiteres ambivalentes Verhältnis sehe ich zwischen dem Merkmal der Freiwilligkeit und dem Wert des Vertrauens. Die Tatsache, dass Freundschaften freiwillig eingegangen werden, hat Auswirkungen auf das Vertrauen, das Freundinnen entgegengebracht wird. Vertrauen ist ein hoher Wert in Freundschaftsbeziehungen, und die Wahl einer Freundin beruht neben Sympathie, Zuneigung und Interesse an der Person auch auf dem Gefühl, sich gegenseitig vertrauen zu können. Zu vertrauen birgt für die Einzelne

aber auch ein Risiko, da sie sich aufgrund der Freiwilligkeit der Beziehung nie sicher sein kann, ob die Freundin sich in allen Situationen loyal verhalten wird. Das Ausmaß an Vertrauen ist daher auch nicht bei allen Freundschaftsformen gleich – am größten ist es bei *best friends*, am wenigsten ausgeprägt bei *hi-hello friends*.

Auch dieses ambivalente Verhältnis ist von größerer Bedeutung in der Lebensphase vor der Heirat und Berufstätigkeit. Vor allem wird von den jüngeren Pendlerinnen immer wieder die Bedeutung der engen oder besten Freundin in schwierigen Lebenssituationen hervorgehoben. Es gibt Frauen, die so von einer nah stehenden Freundin enttäuscht wurden, dass sie sich fortan nicht mehr auf enge Freundschaften eingelassen oder gemäß dem Prinzip der Freiwilligkeit ganz auf engere Freundschaftsbeziehungen verzichtet haben. Die Gründe für die gebrochenen Freundschaften liegen entweder in nicht erfüllten Erwartungen oder einem Vertrauensmissbrauch der Freundin.

„Freunde sind nicht wichtig für mich. Manchmal sind Freunde eigennützig und helfen uns nicht bei Problemen. Familienmitglieder hingegen helfen uns immer – sowohl in unseren guten als auch in unseren schlechten Momenten.“ (Pendlerin, 22 Jahre, März 2004)⁷⁴

Die meisten Frauen meiner Zielgruppe folgern aus in die Brüche gegangenen Freundschaften jedoch nicht, wie in dem Zitat, dass es ausreichend ist, Verwandte zu haben. Enge Freundinnen nehmen auch nach negativen Erfahrungen eine wichtige Rolle ein und lassen sich für die meisten nicht durch Verwandte ersetzen. Insbesondere bei Vorkommnissen, die dem Ruf der Familie schaden könnten oder der Freundin Probleme mit ihrer Familie bereiten könnten, ist ein Gespräch nur mit einer engen Freundin möglich.

„Freundschaft ist eine freie und aufrichtige Beziehung zwischen zwei Menschen, die über Dinge sprechen können, über die Eltern und Geschwister nichts wissen dürfen. Ich kann mit meiner Familie nicht darüber sprechen, wenn ich verliebt bin oder eine Affäre habe. Ich fürchte mich, meinen Eltern davon zu erzählen und ich würde nie etwas zu meinen Brüdern und Schwestern sagen. Ich vertraue ihnen nicht. Aber ich kann meiner Freundin davon erzählen – das macht mir keine Angst, und ich vertraue ihr.“ (Pendle-

⁷⁴ Das Zitat zeigt, dass Freundschaft nicht immer als Beziehung mit positivem Charakter empfunden wird. Siehe Kapitel 2.1.6.

rin, 21 Jahre, Dezember 2003)

Zu den weitgehend tabuisierten Gesprächsthemen innerhalb der Familien gehören Verliebtheit, Liebe und Sexualität. Frauen sprechen höchstens mit ihrer besten Freundin über diese Themen, die von den Frauen häufig als „geheime Dinge“ oder „Geheimnisse“ bezeichnet werden.

„Wir können offen mit unserer Freundin sprechen. Über geheime Dinge, über die wir nicht in der Familie sprechen können.“ (Pendlerin, 24 Jahre, März 2004)

„Wir haben Eltern, Brüder, Schwestern, aber wir enthüllen unsere Geheimnisse nicht vor ihnen, weil wir Angst haben oder zu schüchtern sind. Eine Freundin ist eine Person, der wir alles offen erzählen können.“ (Pendlerin, 23 Jahre, Dezember 2003)

Enge Freundinnen werden häufig in die Familien eingebunden und in vielen Dingen wie Familienmitglieder behandelt und auch als solche mit verwandtschaftlichen Termini benannt. Da sie aber faktisch nicht Teil der Familie sind, gehört die Loyalität einer Freundin immer ihrer besten Freundin und nicht deren Familie. Insofern können die Frauen ihrer Freundin erzählen, wenn sie eine Affäre haben. Familienmitglieder würden hingegen eine Affäre ihrer Schwester, Nichte oder Tochter nicht für sich behalten, sondern das Thema innerhalb der Familie ansprechen, da ihr eigenes Ansehen auch vom Verhalten ihrer Verwandten abhängig ist.

Während die enge vertraute Beziehung zu einer besten Freundin nach dem Beginn einer Berufstätigkeit und der Heirat für die meisten Frauen nur noch in der Erinnerung besteht und durch keine andere Form der Freundschaft kompensiert werden kann, entstehen dann üblicherweise die Freundschaftsformen der *office* und *train friends*. In diesen Freundschaften sind die Spannungsverhältnisse zwischen Unauflösbarkeit und Freiwilligkeit und Vertrauen weniger ausgeprägt. Die Beziehungen werden nicht als lebenslang angesehen, wengleich auch *train friends* wieder an Beziehungen, die Jahre zurückliegen, anknüpfen können. Da es sich im Allgemeinen um Gruppenfreundschaften handelt, ist die Freiwilligkeit nicht in ihrer reinen Form gegeben. Es kann immer Gruppenmitglieder bei den *train friends* geben, die man sich nicht als einzelne Freundin ausgesucht hätte. Das Vertrauen in *train friends* ist nicht so groß, dass ehr-

lich über Familienverhältnisse geredet wird, die dem Ansehen schaden könnten oder Anlass zu Tratsch geben könnten. So erzählte Liz⁷⁵ ihren langjährigen Zugfreundinnen nicht, dass ihre Tochter schwanger ist und deshalb ihren US-amerikanischen Freund heiraten wird. Sie berichtete lediglich von der geplanten Hochzeit. Lenita aus derselben Gruppe wiederum erzählte ihren *train friends*, dass ihr Sohn in Südafrika verheiratet ist, verschwieg aber, dass seine Ehefrau keine Inderin ist. In der Gruppe der *train friends* wird sehr genau abgewogen, welche Informationen preisgegeben werden und mit welchen Informationen man Tratsch provozieren, unangenehme Fragen heraufbeschwören oder das eigene Ansehen und das der Familie beschädigen könnte.

Wie ich gezeigt habe, stehen erstens Freiwilligkeit und Unauflösbarkeit und zweitens Freiwilligkeit und Vertrauen bei einigen Formen der Freundschaft in einem ambivalenten Verhältnis zueinander. Dies gilt besonders für beste und enge Freundschaften. Außerdem sind die Spannungsverhältnisse in der Lebensphase vor der Eheschließung und vor der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit besonders stark ausgeprägt. Die Ambivalenzen bestehen zwar auch nach diesen beiden Einschnitten fort, sind aber deutlich geringer, da enge und beste Freundschaften dann nur noch sehr eingeschränkt aktiv gelebt werden. Bei Zugfreundschaften wird die Bindung als weniger eng erlebt, so dass Unauflösbarkeit kein Thema ist. Das hat allerdings auch Einfluss auf das Vertrauen, das den *train friends* entgegengebracht wird – die Frauen sind sich der Gratwanderung bewusst und wissen, dass sie nicht bedingungslose Loyalität voraussetzen können. Sie gehen daher mit vertraulichen Informationen vorsichtig um. Es ist anzunehmen, dass im Falle enger Freundschaften, die in einer späteren Lebensphase eingegangen werden, die beschriebenen Ambivalenzen erneut an Bedeutung gewinnen. Vor allem die Form der Freundschaft beeinflusst die Intensität der Ambivalenz. Sie ist umso stärker, je mehr eine Freundschaft durch exklusive Intimität (Marks 1998) bestimmt ist.

⁷⁵ Freundschaftsgruppe A.

3.4 Soziokulturelle Einflüsse auf Freundschaftsbeziehungen

Wie bereits beschrieben⁷⁶, vermutet O'Connor (1998) einen Zusammenhang zwischen gesellschaftlichen Strukturelementen und Merkmalen, die in der jeweiligen Gesellschaft für die empirische Ähnlichkeit von Freunden relevant sind. Für Indien sind solche wichtigen gesellschaftlichen Strukturelemente Geschlecht und Alter, Schicht und Kaste beziehungsweise Religionszugehörigkeit.

Allgemeine Verhaltensregeln für Männer und Frauen beschränken Freundschaft in Indien unter Erwachsenen in der Regel auf Angehörige des gleichen Geschlechts (Nanda 1973:142). Familien versuchen bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Angst vor einer sexuellen Beziehung Freundschaften zwischen den Geschlechtern zu unterbinden und üben gegebenenfalls Druck aus, indem sie zum Beispiel den Umgang verbieten. Viele Familien meiner Zielgruppen akzeptieren es jedoch, wenn ihre Tochter sich gemeinsam mit anderen Mädchen und Jungen in einer Gruppe trifft. Im Erwachsenenalter, nach der Heirat, ist es unüblich, dass ein verheirateter Mann und eine verheiratete Frau enge Freunde sind. Freundschaften, die im Erwachsenenalter eingegangen werden, sind entweder gleichgeschlechtlich oder sie entwickeln sich zwischen verheirateten Paaren. Generell gilt es als unschicklich, wenn ein männlicher Nachbar zu lange mit seiner Nachbarin spricht (Nanda 1973:142f).

Die genannten Verhaltensregeln regulieren auch das Verhältnis von Männern und Frauen meiner Zielgruppe. Hinzu kommen unterschiedliche Rollenvorstellungen für Frauen und Männer, die die Bildung gleichgeschlechtlicher Freundschaften begünstigen. Aus meinen Daten geht hervor, dass sich viele Männer und Frauen eine gemischtgeschlechtliche Freundschaft vorstellen können. Die meisten betonen jedoch, dass diese selten vorkommen, weil sie von der Gesellschaft nicht akzeptiert werden. Einige weisen daraufhin, dass gemischtgeschlechtliche Freundschaften weniger intim seien, da Männer und Frauen nicht offen über ihre Gefühle sprechen können.

„Ich denke, dass es einen großen Unterschied zwischen Frauen- beziehungsweise Männerfreundschaften und Freundschaften zwischen Männern

⁷⁶ Siehe Kapitel 2.2.4.

und Frauen gibt. In der Gesellschaft beachten die Leute keine Frauen- und Männerfreundschaften, das heißt, sie schauen nicht, was sie machen und wohin sie gehen. Aber wenn es eine Freundschaft zwischen Mann und Frau gibt, dann sind die beiden ständig wie unter einem Mikroskop. Die Leute beobachten, was sie tun und wohin sie gehen. Deshalb überdauern diese Freundschaften im Gegensatz zu gleichgeschlechtlichen Freundschaften keine lange Zeitspanne.“ (Pendlerin, 21 Jahre, Dezember 2003)

Im urbanen Umfeld kommt es aber unter Berufstätigen zu Veränderungen im Umgang der Geschlechter miteinander. So können *office friends* sowohl weiblich als auch männlich sein, und Betriebsausflüge bieten Gelegenheit, auch mit dem jeweiligen anderen Geschlecht zusammenzukommen. Hier sozialisieren Frauen und Männer jedoch in der Regel im Schutz einer Gruppe und treffen sich nicht zu zweit.

Alter ist ein weiteres wichtiges Strukturelement, das das gesellschaftliche Leben in Indien prägt. Nanda (1973) stellt für die obere Mittelschicht in Mumbai eine Präferenz für Freunde gleichen Alters und gleichen Familienstands fest. Als Ursache sieht sie die unterschiedlichen Rollen und Verantwortlichkeiten, die Frauen in unterschiedlichen Phasen des Lebens übernehmen. Diese differieren so stark voneinander, dass es für Frauen unterschiedlichen Alters schwierig ist, sich zur selben Zeit zu treffen (Nanda 1973:146). Unabhängig davon lässt sich die Ähnlichkeit in Bezug auf Alter, Geschlecht und Familienstand auch mit sich wandelnden Interessen im Lebenslauf erklären. Themen wie Ausbildung, Berufstätigkeit, die Suche nach einem Ehepartner, Eheleben, Mutterschaft, Kinderbetreuung, Arbeiten im Haushalt entstehen vor allem durch geschlechtsspezifische Interessen- und Rollenvorstellungen, die jeweils zu bestimmten Phasen im Leben für die Frauen bedeutsam werden. Der Wunsch nach einem Austausch mit Menschen, die sich in einer ähnlichen Lebensphase befinden und aufgrund ihres Geschlechts ähnliche Erfahrungen machen, ist daher nahe liegend. Nandas Ergebnisse lassen sich auch auf die Frauen meiner Zielgruppe übertragen, solange es sich um enge und beste Freundschaften der Pendlerinnen handelt. Nandas Erklärung, dass es aufgrund der unterschiedlichen Verantwortlichkeiten schwierig für Frauen unterschiedlichen Alters sei, gemeinsame Treffen zu arrangieren, trifft auf die neuen Formen der *office* und *train friendship* nicht zu. Am Arbeitsplatz und im Zug treffen sich Frauen unterschiedlicher Generationen im erwerbsfähigen Alter.

Bei der Frage, ob die religiöse Zugehörigkeit für das Schließen von

Freundschaften meiner Zielgruppe von Belang ist, ist es notwendig, die Orte, an denen Freundschaften in der Regel geschlossen werden, genauer zu betrachten und zu untersuchen, welcher Personenkreis dort zusammentrifft. Innerhalb von Mumbai gibt es viele Stadtviertel und Wohnanlagen, in denen überwiegend Katholiken, Hindus oder Muslime – also Menschen derselben Religion – ansässig sind. Zunehmend wird die religiöse Segregation allerdings vom Unterscheidungsmerkmal der Schicht abgelöst. In die neueren Wohnblocks der Mittelschicht ziehen Angehörige unterschiedlicher Kasten und Religionen. Für die noch unverheirateten Pendlerinnen sind Nachbarn, mit denen sie aufgewachsen sind, eine Quelle für Freundschaften. Je homogener ein Wohnviertel in Bezug auf die Religionszugehörigkeit seiner Anwohner ist, umso wahrscheinlicher finden sich Freundschaften unter Mitgliedern der gleichen Religion. Weitere Orte, an denen Freundschaften geschlossen werden, sind Tempel, Moscheen, Kirchen und Versammlungsorte der religiösen Gemeinschaften. Dort treffen sich an Festtagen, Gottesdiensten und zu Ritualen Menschen mit der gleichen religiösen Zugehörigkeit und können Freundschaften schließen. Schule, College und Universität sind hingegen als weitere „foci of activity“ (Feld/Carter 1998) bezüglich der Religionszugehörigkeit ihrer Schüler- und Studentenschaft heterogen. Insgesamt scheint es vor allem vom Umfeld abhängig zu sein, ob Freundschaften mit Angehörigen derselben oder einer anderen Religion eingegangen werden. Da viele enge und beste Freundschaften meiner Interaktionspartnerinnen während der Schul- und Collegezeit geknüpft wurden, also in einem religiös heterogenen Umfeld, nannten viele der von mir befragten Frauen als beste Freundin eine Frau mit anderer religiöser Zugehörigkeit. Dies zeigt, dass der Religion bei der Wahl einer engen Freundin keine oder höchstens eine untergeordnete Rolle beigemessen wird.

3.4.1

Zusammensetzung von Freundschaftsgruppen im Ladies Special

Die Zusammensetzung der Freundschaftsgruppen im Ladies Special lässt kein allgemeingültiges altersspezifisches Muster erkennen. Es finden sich altersheterogene Gruppen mit Frauen aus unterschiedlichen Generationen ne-

ben Gruppen, deren Mitglieder ein ähnliches Alter haben.⁷⁷ Innerhalb der einzelnen Gruppen lässt sich jedoch die Präferenz feststellen, neben gleichaltrigen Frauen zu sitzen oder zu stehen. Das heißt, die engeren Verbindungen innerhalb einer Gruppe lassen eine Tendenz erkennen, sich vorzugsweise mit Frauen ähnlichen Alters auszutauschen und Freundschaft unter Gleichaltrigen zu suchen. Diese Vorliebe lässt sich damit erklären, dass sich beispielsweise bevorzugte Gesprächsthemen und Interessen im Verlauf des Lebens wandeln. Der Wunsch, sich mit Menschen in ähnlichen Lebenszusammenhängen auszutauschen, ist daher nahe liegend. Da in Indien nur ein äußerst geringer Anteil der Bevölkerung nicht heiratet, korrespondiert der Familienstand mit der Altersstruktur in den Gruppen. Ab Ende zwanzig sind die meisten Pendlerinnen verheiratet. Lediglich Gruppen, deren Mitglieder ausschließlich jünger sind oder alle ein gewisses Alter überschritten haben, sind daher oftmals homogen hinsichtlich des Familienstandes.

Auch bezüglich der religiösen Zugehörigkeit ist ein Großteil der Gruppen heterogen.⁷⁸ Allerdings weisen viele Gruppen einen hohen Prozentsatz von Mitgliedern einer Religion auf. Vor allem Christen und Muslime sozialisieren überwiegend in Gruppen, in denen nur vereinzelt Hindus vertreten sind. Beide gehören zu den religiösen Minderheiten, denen in der eher konservativ geprägten Mittelschicht zahlreiche Vorurteile entgegengebracht werden.⁷⁹ Christen werden wegen ihrer häufig westlichen Kleidung, die oftmals mit unschicklicher Kleidung gleichgesetzt wird, ihrem freieren Umgang der Geschlechter untereinander und ihren Ess- und Trinkgewohnheiten⁸⁰ kritisch betrachtet. Muslime stehen im Ruf, fanatisch, gefährlich und als Spione für Pakistan tätig zu sein. Christen und Muslime wiederum haben als Anhänger einer monotheistischen Religion zuweilen starke Vorbehalte gegenüber hinduistischen Glaubensvorstellungen. Gerade weil in Indien Religion im Alltag einen wichtigen Stellenwert einnimmt, Werte und Einstellungen prägt und die jeweiligen Riten, Zeremonien, Gottesdienste und Feste

⁷⁷ Von 194 train friends gaben 134 an, einer altersheterogenen Gruppe von Zugfreundinnen anzugehören (69 Prozent).

⁷⁸ Von 194 train friends gaben 130 an, einer Gruppe Zugfreundinnen mit unterschiedlicher religiöser Zugehörigkeit anzugehören (67 Prozent).

⁷⁹ Die Bevölkerung im Großraum Mumbai besteht zu etwa 3,7 Prozent aus Christen (ein Großteil lebt in den Vororten entlang der Western Railway) und etwa 18,6 Prozent Muslimen (Census of India 2001).

⁸⁰ Christen essen Rind- und Schweinefleisch, Alkohol ist auch bei Frauen nicht tabu. Der Konsum von Alkohol bei Frauen wird zwar kritisch gesehen, aber zu besonderen Anlässen (Feiertagen) trinken Männer, aber auch viele Frauen Alkoholika.

eher den Angehörigen der gleichen Religion vertraut sind, gibt es die Tendenz, hinsichtlich der Religion eine homogene Gruppe zu bilden. Augenfällig wird dies vor allem bei Bohra-Musliminnen, die leicht an ihrer Kleidung zu erkennen sind und die bevorzugt unter sich reisen.⁸¹ Außerdem suchen viele Pendlerinnen gerade in der Anonymität der Reisenden eines Nahverkehrszuges das Vertraute in der Religion. Wie O'Connor (1992:38) feststellt, fördern ähnliche Werte, Einstellungen und Interessen die Sympathie füreinander. Dies trifft auch bei der Wahl der Gesprächspartner und Freundschaftsgruppen im Ladies Special zu.

Die Vielfalt der Muttersprachen der Reisenden im Ladies Special hat zur Folge, dass die Frauen vorwiegend in drei Sprachen kommunizieren: Hindi, Marathi und Englisch. Die wenigsten Freundschaftsgruppen greifen dabei ausschließlich auf eine Sprache zurück. Üblich ist ein Gemisch, in dem als verbindende Sprachen vor allem Englisch und Hindi fungieren. Fast alle Frauen sprechen mindestens zwei, die meisten jedoch drei oder vier Sprachen mehr oder weniger fließend. Trotzdem lässt sich eine Präferenz für die Muttersprache beziehungsweise Familiensprache bei der Wahl der Freundschaftsgruppe beobachten.

Vor allem Frauen, deren Muttersprache Marathi ist, treffen sich häufig in Gruppen, die ausnahmslos aus Marathinnen bestehen.⁸² Diese Frauen haben oft eine geringere Multilingualität, da sie nicht wie Inder aus anderen Regionen zusätzlich Marathi lernen müssen und in ihrem sozialen Umfeld nicht in gleichem Maße auf die verbindenden Sprachen Hindi und Englisch angewiesen sind wie Menschen aus anderen Regionen Indiens. Frauen mit selten gesprochenen Muttersprachen kommunizieren in den Gruppen häufiger in Englisch als Frauen mit Marathi als Muttersprache. Bei den Katholiken, die als Haupt- beziehungsweise Familiensprache⁸³ oftmals Englisch

⁸¹ Die traditionelle Kleidung der Bohra-Frauen ist die Ridah. Sie besteht aus einem bodenlangen Rock und einem Cape-artigen Oberteil mit einer Kapuze, die um den Kopf gebunden wird. Der Stoff ist pastellfarben. Rock und Cape sind am Saum mit Blumenmustern bestickt und mit Spitze verziert.

⁸² 38 Frauen der 194 befragten *train friends* gab an, einer Gruppe von Zugfreundinnen anzugehören, die hinsichtlich ihrer Muttersprache homogen ist (20 Prozent). Überwiegend handelte es sich dabei um Marathi sprechende Frauen.

⁸³ Ich spreche hier von Familiensprache und nicht von Muttersprache, da viele Katholiken eine andere Sprache als Muttersprache haben (zum Beispiel Konkani, Tamil), Englisch aber für die Kommunikation in der Familie zwischen den Partnern und mit den Kindern gewählt haben. Für die Kindergeneration wäre Englisch also die Muttersprache. Kinder dieser Familien gehen in englischsprachige Schulen, und die Familie

sprechen, findet die Konversation im Zug hauptsächlich in Englisch statt. Je geringer die Multilingualität der Frauen, umso eingeschränkter sind sie in der Wahl ihrer *train friends*. Zu demselben Schluss kommt Nanda (1973:164f): Diejenigen Frauen, die fließend englisch sprachen, hatten in ihrer Studie mehr Freundschaften zu Personen anderer ethnischer Gruppen.

Meine Daten in Bezug auf Ähnlichkeit der Kaste lassen sich nicht eindeutig einordnen. Etwa ein Sechstel der 193 befragten Frauen erzählten, dass ihre Zugfreundinnen einer ähnlichen Kaste angehören, während gut zwei Drittel angab, zur selben Schicht zu zählen. Bei der Vielzahl der Kasten in einer Metropole wie Mumbai ist es nicht verwunderlich, dass innerhalb der Freundschaftsgruppen diejenigen Frauen mit unterschiedlicher Kastenzugehörigkeit überwiegen. Hinzu kommt jedoch das Problem, dass unter Kaste ganz verschiedene Konzepte verstanden werden. So weisen die Antworten der Frauen darauf hin, dass Kaste häufig gleichbedeutend mit Religion verwendet wurde (zum Beispiel „Hindu“, „Catholic“), dann wieder entsprechend der vier *varna* (zum Beispiel „Brahmin“, „Kshatriya“), oft wurden regionale Bezeichnungen genannt (zum Beispiel „Maharashtrian“, „South Indian“) und selten Kaste im Sinne von *jāti* (zum Beispiel „Vagri“, „Bharya“) verwendet. Die Antworten, ob die Mitglieder der Freundschaftsgruppe einer ähnlichen Kaste angehören, fallen je nach Definition von Kaste unterschiedlich aus und können daher nicht für die Auswertung der Zusammensetzung der Gruppen herangezogen werden. Bei dem Kriterium der Zugehörigkeit zu einer sozialen Schicht konnte ich beobachten, dass meine Interaktionspartnerinnen keine Frauen in ihre Freundschaftsgruppe aufnehmen, die einer unteren Schicht angehören. So reagieren die Pendlerinnen abweisend, wenn Frauen aus einer Schicht, die nicht mehr der Mittelschicht zugeordnet werden kann, um einen Sitzplatz bitten. Viele äußern sich in Gegenwart dieser Reisenden negativ über fehlende Bildung, unflätige Ausdrucksweise und schlechtes Benehmen. Außerdem werden Händlerinnen, die auch einer unteren Schicht zuzuordnen sind, regelmäßig von Pendlerinnen zurechtgewiesen, weil sie sich durch deren schwere Bündel oder Fischgeruch belästigt fühlen. Rein juristisch gesehen haben sie dabei das Recht auf ihrer Seite, da für Reisende mit schweren Gepäckstücken die Gepäckabteile vorgesehen sind. Sozial gesehen zeigt das zurechtweisende Verhalten dieser Pendlerinnen, dass sie sich den Händlerinnen überlegen fühlen und sich ihrer höheren Schichtzugehörigkeit bewusst sind.

Obwohl die meisten Freundschaftsgruppen heterogen hinsichtlich Alter, Familienstand, Religion und Muttersprache sind, fällt die Ähnlichkeit eines großen Anteils der Mitglieder auf – zum Beispiel wenige Hindu-Frauen in einer aus vorwiegend christlichen Frauen bestehende Gruppe oder umgekehrt oder eine Gruppe überwiegend jüngerer Frauen mit wenigen älteren. Insofern lässt sich trotz einer auf die Gesamtgruppe festzustellenden Heterogenität der Mitglieder bei einem näheren Blick auf die Zusammensetzung der Gruppen oftmals eine Tendenz feststellen, *train friends* ähnlichen Alters, Familienstandes und gleicher Religion zu wählen. Besonders bei Marathinnen und Bohra-Musliminnen besteht die Präferenz für Zugfreundinnen gleicher Muttersprache beziehungsweise religiöser und ethnischer Zugehörigkeit. Auch die Minderheit der *train friends* römisch-katholischen Glaubens sozialisiert oftmals in Freundschaftsgruppen mit mehreren Katholikinnen.